

und unglückselig (Aus der „Rheinischen Volks-Halle“) 1849
 Ein Wort für das deutsche Reich.

W. I. Frankfurt, 2 April. 1849.
 Die Mehrheit von 4 Stimmen (267 gegen 163) für die Erblichkeit der Kaiserwürde, die unter den gegenwärtigen Umständen Oesterreich ausschließt, und zwar für immer, zeigt wieder die tiefe Spaltung, welche alle deutschen Verhältnisse durchdringt seit den Tagen, wo das alte Kaiserthum seine Macht verloren hatte und endlich ganz zu Grunde ging. Alles spricht auf den ersten Augenschein für dies Erbkaiferthum. Der Drang des Volkes nach Ruhe und Sicherheit, die klare, regelmäßige, und deshalb unserer Zeit so gefällige Form der Verfassung, mit einer Einheit als Oberhaupt an der Spitze, mit Volks- und Staatenhaus, darunter das Ausscheiden aller nicht reindeutscher Volkstheile und das fortbauernde Rückhalten Oesterreichs, drohende Gerüchte einer Zerstörung, Alles bezieht, und läßt die Gegner des Erbkaiferthums in einem ungünstigen Lichte erscheinen. Mit wenigen Ausnahmen sind alle norddeutschen Blätter leidenschaftliche Anhänger des Erbkaiferthums.

Die österreichische Regierung hat von Anfang an keinen Anspruch auf die deutsche Kaiserkrone gemacht; sie wußte wohl, wie ungerne die großen Staaten ihr gehorcht hätten. Sie hat aber auch ebenso bestimmt erklärt, sie ließe sich nicht ausscheiden aus dem deutschen Reiche, in dem sie vierhundert Jahre den Vortritt geführt. Sie kann sich nicht ausscheiden lassen, denn damit würde die österreichische Monarchie zerfallen. Dies letztere hoffen und weissagen die leidenschaftlichen Erbkaiferlichen, und sehen so in der nächsten Zukunft die deutschösterreichischen Länder wiederum als Theile des neuen deutschen Kaiserthums. Aber zwei starke Männer halten noch den österreichischen Staat zusammen, das ist der Bauer und der Soldat, und beide fangen erst an, ihre Macht zu fühlen; sie werden ihr Vaterland nicht verlassen.

Wenn die österreichische Regierung so wenig ihre Ansichten über die Gestaltung des deutschen Reiches ausgesprochen hat, so ist es allerdings möglich, daß sie ein deutsches Reich verhindern möchte; es ist aber auch eben so möglich, daß sie selbst noch nicht recht weiß, wie sie ihre deutschen und ihre nichtdeutschen Länder zu dem neuen deutschen Reiche stellen soll. Das wenigstens ist so gut als sicher, daß die neu gegebene österreichische Verfassung für Oesterreich nicht ausführbar ist; weil sie den einzelnen Völkern: Deutschen, Madscharen, Italienern, Ruthenen, Polen, Serben, Rumänen, Croaten, Slowaken und Czechen zu wenig nationalen Spielraum gibt. Man kann also in keiner Weise behaupten, Oesterreich sei wirklich schon aus dem deutschen Reiche ausgetreten. Es auszuschließen, dazu hat aber die deutsche Reichsversammlung kein Recht und keine Macht.

Vom Standpunct der Geschichte aus, ist das Kaiserhaus Habsburg das alte Kaisergeschlecht unserer Nation seit vierhun-

bert Jahren. Als solches nimmt es noch jetzt unbestritten den ersten Rang unter allen Fürsten der Erde ein. An diesem Hause hatten die glorreichen Erinnerungen aller deutschen Stämme. Unter diesem Banner allein haben sie alle wie wahre Brüder treu zusammengestanden und um Heldenruhm gewetteifert, als sie mit ihrem Blute die Madscharenländer aus den Fängen der Türken hieben, was schändlicher Hochmuth eines Kossuth vergessen will, wie das vor dem Falle zu geschehen pflegt. Westfalen braucht sich nur an seinen Bauernsohn Johann Graf Spork zu erinnern, einen der ersten Reitergenerale der Welt. Und wenn im Sommer die Bäckergesellen in Münster die Fahne schlagen, so ist das ein Vorrecht von diesem Kaiserhause erhalten für ihren Antheil an der Rettung Wiens im Jahr 1683. Solche Erinnerungen an die alte Zeit ruhen in allen deutschen Ländern; es wäre möglich, daß eine tief ausgewühlte Zeit alte Liebe wie alten Haß wieder lebendig machte zum Unglück unseres Volkes.

An diesem Hause und an diesem Reiche haftet die Kaiserwürde. Dieser Gedanke, welcher länger als achtzehnhundert Jahre die Weltgeschichte bewegt hat von Cäsar bis auf Napoleon, schließt einerseits das friedliche brüderliche Nebeneinanderleben einzelner Staaten, Stämme und Völker in einem großen Ganzen in sich, wie anderseits deren Verbindung durch ein und dieselbe Religion. Es ist eine religiös-politische Würde, von Anfang an. Und deshalb hat man diesen Namen auf den Czar, den Sultan u. übertragen. Mit vollem Rechte, denn der Czar ist der Schirmherr der griechischen Kirche, er ist das geheiligte Oberhaupt aller Slawenstämme griechischer Religion, sein Rußland ist das „heilige“ Rußland, wie alle russischen Kriege auch Religionskriege sind. Wenn nun durch dieses neue Erbkaiserthum Oesterreich auscheidet mit seinen deutschen Ländern aus dem deutschen Reiche und wenn Baiern diesem Beispiele folgt, so erscheint dieses neue Erbkaiserthum zu leicht als ein Kaiserthum des Nordens, des Protestantismus, der sogenannten Intelligenz und des Fortschrittes. Freund und Feind werden bald genug die Gegensätze des nord- und süddeutschen, des preussischen und des österreichischen, des protestantischen und des katholischen Kaiserthums auseinandersetzen und geltend machen. Und wenn sie es auch nicht thun werden, wer weiß was die Verhältnisse thun?

Die Kaiserwürde verlangt, ihrem innersten Wesen nach, daß sie wenigstens Ansprüche auf eine Weltmacht hegen kann. Man hat sich in den dreiunddreißig Friedensjahren der süßen Einbildung hingegeben, es wären immer noch 5 Großmächte, welche das Geschick der Welt leiteten: England, Frankreich, Rußland, Oesterreich, Preußen. Es wird Zeit, daß die Herren Politiker sich dieses bequemen Traumes entschlagen. Seit Nordamerika mit seinen 150,000 Seviertmeilen und 20 Millionen Menschen über alle Meere seine Flaggen sendet und England



verdrängt, jedes Jahr neue Schätze seinem unermesslich reichen Boden entnimmt und in je 20 Jahren seine reiche, kühne Bevölkerung verdoppelt; seit Rußland auf 360,000 Geviertmeilen 70 Millionen zählt, die jedes Jahr zum wenigsten um 1 Million wachsen, seit der Zeit daß diese beiden als Ackerbau-Völker, als Länderriesen, als durch und durch unabhängige Staaten mißsprechen muß man zur Selbsterkenntnis kommen und ehrlich gestehen, weder Preußen mit seinen 16 Millionen noch Oesterreich mit seinen 38 Millionen noch das norddeutsche Erbkaiserthum was im besten Falle 33 Millionen hat, sind nun noch im vollen Sinne des Wortes Großmächte. Wo sind das Geld, die Flotten, die durch Natur und Kunst unbezwingliche Lage des Landes?

Mittel-Europa wimmelt von lauter kleinen, durch ihren Geist, durch ihre Geschichte, durch ihre Bildung ausgezeichneten Völkern, die alle auf einmal den großen unabhängigen Herren spielen wollen: Dänen, Römer, Florentiner, Norweger, Schweden, Holländer, Lombarden, Belgier, Venezianer, Tschechen, Madtscharen, Polen, Schweizer, Rumänen, Piemontese, Serben und Croaten, Ruthenen und Slowaken. Einige von diesen sind allerdings still und vernünftig. Wenn aber alle diese Herren ihr Vermögen an Land und Leuten und Geld zusammenthun und machen selbst Compagnie mit den 38 Millionen Rein-Deutschen, bringen aber ihre Staatsschulden, ihre Privatschulden und ihr Proletariat mit in Rechnung, so würde es sich finden, daß der eine Russe doch noch ein ganz stattlicher Herr neben ihnen wäre, der ihnen sogar in 30—40 Jahren über den Kopf wachsen könnte, da sie leider aus den Jahren des Wachstums heraus sind. Das wenigstens ist klar, es ist nicht zu wünschen, daß die Länder zwischen Rhein- und Donau-Mündung sich in zwei Kaiserthümer theilen, die sich gegenseitig nur beneiden und mißtrauen könnten und wahrscheinlich von dem übermächtigen Dritten von Rußland einer gegen den andern gebraucht würden. Die Lage Europas verlangt, daß ein Kaiserthum hier herrsche, mächtig genug, um die Sache der Freiheit des Einzelnen, wie der Selbstständigkeit der Völker dem gewaltig wachsenden Rußland gegenüber vertreten zu können. Von Osten her liegt Deutschland offen wie eine Haide, von Osten her ward es stets mit leichter Mühe überschwemmt und untersucht von Hunnen und Madtscharen. Schon einmal ist die deutsche Osthälfte slawisch gewesen und ist es zum Theil noch; sie kann es auch zum zweitenmale werden und solche Worte werden nichts daran hindern. Je gebildeter wir werden, jemehr Handel und Fabriken blühen, um so abhängiger werden wir von dem weniger gebildeten Ackerbau und Viehzucht treibenden Riesennachbar.

Es ist eine alte Erfahrung, je mehr Fabriken und Handel, Bildung und Geld-Reichthum in einem Lande zunehmen, um so mehr steigt auch die Zahl der Armen und die Größe der Steuern. Das materielle Wohl verlangt daher dringend in unseren Tagen Einschränkung der öffentlichen Ausgaben, großartige Un-

Wolyn

terstützung der Unbemittelten. Wie wollen wir aber aus der Steuerlast herauskommen, wenn wir ohne Oesterreichs 38 Millionen dieselben offenen Grenzen gegen Frankreich und Rußland bedecken sollen, wie früher? Wie wollen wir aus dem Casernenleben herauskommen, wenn wir statt zu 70 Millionen (Ganz-Oesterreich und Ganz-Deutschland) zusammen zu stehen, zu 33 Millionen allein eine Kaiserstellung in Europa einnehmen müssen, die dazu noch ganz neu und vornehm ist und weder Frankreich noch Rußland gerade angenehm? Bis dahin hatten wir ferner keine Flotte zu halten; jetzt aber müssen wir eine haben und wir werden zum wenigsten zwanzig Jahre daran arbeiten und bezahlen müssen, wenn sie so groß werden soll, daß sie nicht bei der ersten Gelegenheit weggefischt wird. Es ist nothwendig, daß für unsere Gewerbe und Fabriken, für Handel und Wandel sich ein neuer großer Markt aufthue, damit wir nicht vom Auslande allein abhängen; es ist nothwendig, daß wir mit Ländern, deren Boden noch nicht gehörig benutzt ist, zusammentreten, um aus unsern Besitzlosen Besizende zu machen. Alles dieses boten die österreichischen Vorschläge eines österreichisch-deutschen Gesamtstaatenhauses, das über Krieg und Frieden, Zölle und Schiffahrtsverträge entschiede. Durch die bisherige ungarische Gesetzgebung kostete in Ungarn z. B. ein Morgen besten Landes nur 20—40 Kthlr., der jenseits der Grenze in Deutsch-Oesterreich 150—200 Kthlr. werth war. Sie schloß den deutschen Erwerber aus. Jetzt, nach dem Aufstande Kossuths, braucht sich Oesterreich um diese schlechten Gesetze nicht mehr zu kümmern. Oesterreich und Deutschland zusammen als Staatenbund oder Bundesstaat brauchen nicht zwei Drittel der Heere, die sie jetzt halten. Wer wird wagen, sie anzugreifen? Das heißt also, statt 27 Millionen Kthlr. braucht Preußen vielleicht nur 12 Millionen für sein Heer; 15 Millionen können zu andern Zwecken verwandt werden.

Wenn man alles dieses bedenkt und sieht, wie die Deutschen stets mit Slawen und Romanen im Staatsverhältniß gestanden haben, wie es die Tage des Ruhmes, der Bildung und des Reichthumes gewesen sind, als wir an der Spitze dieser Nationen Mitteleuropas standen und in aller Welt uns herumzuschlugen, dann kann man sich wohl entschuldigt meinen, wenn man dem raschen geschlossenen Baue eines norddeutschen Erbkaiserthums das allerdings langsamere und schwerere und losere zu errichtende Staatenverhältniß eines Großdeutschlands zwischen dem Zuyder-See und dem schwarzen Meere nicht so unbedingt nachsetzt. Doch wer weiß, welche Wege die Vorsehung zu ihren Zwecken in der Geschichte der Völker und Staaten sich ausersuchen hat? Sie werden erfüllt werden, wie auch die kleinen Baumeister nach ihren Plänen und Rissen sich abmühen.